

# 1 Einleitung

Dieser Melchior war ein sehr hitziger und eifriger Mann, sehr wortgewandt und rühmte sich einer großen Berufung und Sendung, schrieb sehr hitzig gegen Luther und Zwingli von der Taufe und andern Glaubensartikeln und verfaßte eine Auslegung der ganzen Offenbarung Johannis, in der ein jeder Wunder hören kann, welche seltsamen und wunderlichen Dinge in der Offenbarung gefunden werden. Davon kann ich keinem Menschen genau sagen oder schreiben; es mag ein jeder selbst lesen. Auch begann er, die „Hütte Mose“ auszulegen, samt allen Bildern des Alten Testaments, vom Auszug der Kinder Israels aus Ägypten bis in das gelobte Land, auch ein Buch von der Menschwerdung, wie das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Aber das muß ich vor Gott und meiner Seele in Wahrheit bezeugen: Soviel ich auch vorher und nachher gelesen habe und obgleich ich meine, daß Martin Luther ganz fürchterlich in seinen Schriften lästert, so weiß ich doch bis zur Stunde unter allen keinen, der in seinen Schriften so viel lästerte und verdamnte wie dieser Melchior. Dadurch lernten wir alle auch viel Lästerungen und meinten auch, es wäre ein feines, heiliges Ding, jedermann zu verketzern, als gottlos zu verschreien und diejenigen zu verdammen, die unserm Glauben nicht folgten oder zugetan waren, wie z. B. alle Lutherischen, Zwinglischen und Papisten. Und alle die nicht ja und amen sprachen, galten als teuflische und satanische Geister, gottlose Ketzer und bis in Ewigkeit verdamnte Menschen, und das war so fürchterlich, daß einem Menschen die Haare auf seinem Haupt zu Berge stehen konnten.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Philips, Obbe (1962): „Bekenntnisse“. In: Fast, Heinold (Hg.): *Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier*. Bremen: Schünemann, S. 319–340, hier S. 321f. Obbe Philips war ein ehemaliger Anhänger von Hoffmans niederländischer Täuferbewegung. Etwa kurz vor oder um 1560 herum schrieb er seine *Bekenntnisse*, in denen er einige seiner zuvor vertretenen Auffassungen widerruft und sein eigenes priesterliches

---

## How to cite this book chapter:

Lundström, Kerstin. 2015. Einleitung. In: Lundström, Kerstin. *Polemik in den Schriften Melchior Hoffmans: Inszenierungen rhetorischer Streitkultur in der Reformationszeit*, Pp. 1–22. Stockholm: Stockholm University Press. DOI: <http://dx.doi.org/10.16993/bae.a>. License: CC-BY

Mit diesen Worten erinnert sich Obbe Philips an die Erfahrungen, die er in den 1530er Jahren mit seinem damaligen Zeitgenossen und geistigen Vorbild Melchior Hoffman (ca. 1495–1543) machte. Dabei berichtet er nicht nur von seiner inzwischen vergangenen Bewunderung für den enthusiastisch predigenden Kürschner und radikalen Reformator aus Schwäbisch Hall, sondern zeigt auch offenkundig seine spätere Ablehnung desselben. Die Ursache für seine Begeisterung einerseits und seine Ernüchterung andererseits bekundet Philips zwischen den Zeilen: Sie liegt in Hoffmans Sprache, seiner Rhetorik, seinen Schriften. So deutlich aber die Rede von Hoffman als einem produktiven Autor von religiösen Texten und Bibelkommentaren ist, so liegt das Besondere an seinen Schriften laut Philips nicht im Inhalt, sondern in seinem „hitzig[en]“ Schreiben, denn obgleich Martin Luther in hohem Maße in seinen Texten schimpfte und streite, so wisse Philips „doch bis zur Stunde unter allen keinen, der in seinen Schriften so viel läster[e] und verdamm[e] wie dieser Melchior.“

Mit Philips' Urteil wird nicht nur Hoffmans besonderes Kennzeichen beschrieben, sondern auch das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit umrissen, deren Ziel es ist, Hoffmans Polemik im Hinblick auf die Kommunikationssituation, die eingesetzten rhetorischen Strategien und die Art der Streitinszenierung zu untersuchen und damit einhergehend die in den Schriften Melchior Hoffmans eingeschriebene ‚rhetorische Streitkultur‘ zu erörtern. Obgleich die „Lästerungen“ – nach Philips – und somit die Polemik das Besondere bei Melchior Hoffman ist und selbst in der Forschungsliteratur immer wieder gerne von seinen „wutschnaubenden Schriften“<sup>2</sup> gesprochen wird, hat eine eingehendere Auseinandersetzung mit seiner polemischen Rhetorik bislang nicht stattgefunden. Unter dem Gesichtspunkt, dass weniger die Logik, sondern vielmehr die Rhetorik als Motor der Reformation gelten kann,<sup>3</sup>

---

Wirken aufgrund der inoffiziellen Priesterweihe durch die Täufer als unrechtmäßig darstellt. 1584 wurden die *Bekenntnisse* posthum gedruckt und veröffentlicht. Bei der kritischen Rekapitulation seines Lebens nimmt Obbe Philips auch eine ablehnende Haltung gegenüber Melchior Hoffman ein, dem er zu Anfang der 1530er Jahre große Bewunderung entgegengebracht hatte.

<sup>2</sup> Kawerau, Peter (1954): *Melchior Hoffman als religiöser Denker*. Haarlem: Bohn, S. 7.

<sup>3</sup> „Rhetoric, then, is far more than the ornamentation of thought. It is as we struggle for the ‘right’ words to reach out to others, to teach, delight and move them, that we discover what we ourselves really think. In the end of the day, as every speaker and preacher knows, it is not logic but rhetoric which really shifts though, including our own. [...] The polemic, the cut and thrust, spark and flash, of Reformation debate has to be revisited from this perspective. It is not reducible to a clash of ideas, of

erweist sich die Untersuchung der *Polemik in den Schriften Melchior Hoffmans* nur mehr als ein Desiderat, dessen Erschließung Ziel dieser Arbeit ist.

## 1.1 Melchior Hoffman auf polemischen (Ab-)Wegen

Melchior Hoffman<sup>4</sup> wurde ca. 1495 als Kind einfacher Eltern in Schwäbisch Hall geboren. Über seine Kindheit und Jugend ist wenig bekannt. Er lernte das Kürschnerhandwerk (Pelzer), das er zeit seines Lebens in den vielen verschiedenen europäischen Städten, die er während seines Lebens bewohnte, ausübte. Im Juni 1523 trat Hoffman zudem erstmals als einer der lutherischen Laienmissionare in Wolmar (Livland) in Erscheinung. Der Kürschner hatte den Ruf der Reformation gehört und sich ganz der Sache des Evangeliums verschrieben. Seine Karriere als Laienprediger verlief dennoch niemals friedlich oder in geregelten Bahnen. Er blieb durchgehend eine umstrittene Persönlichkeit und war jemand, der durch sein bloßes Auftauchen stets polarisierte und Unruhe mit sich brachte.

Auf der einen Seite erhielt er vielfach – zumindest anfangs – Unterstützung von führenden Reformatoren und Obrigkeiten, auf der anderen Seite wurde er von diesen meist nach kurzer Zeit missbilligt, bekämpft oder vertrieben. Die von Obbe Philips beschriebene Hitzigkeit Hoffmans ließ ihn an sämtlichen Stationen seines Wirkens als Unruhestifter erscheinen. Infolgedessen geriet er in nahezu jeder

---

pure doctrine, of principles or values. It was, rather, a battle of credibilities and personalities, human and superhuman, of principalities and powers [...].“ Matheson, Peter (1998): *The Rhetoric of the Reformation*. Edinburgh: T&T Clark, S. 244.

<sup>4</sup> Die folgenden biographischen Angaben zu Melchior Hoffmans Leben sind mithilfe folgender Monographien und biographischer Artikel entstanden: Zur Linden, Friedrich Otto (1885): *Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer*. Haarlem: Bohn und Deppermann, Klaus (1979): *Melchior Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Neff, Christian (1956): „Melchior Hofmann“. In: *Mennonite Encyclopedia*. Bd. 2. Scottdale: The Mennonite Publishing House, S. 778–785. Deppermann, Klaus (1981): „Melchior Hoffman“. In: Greschat, Martin (Hg.): *Die Reformationszeit 1 (= Gestalten der Kirchengeschichte 5)*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 232–334. Ders. (1978): „Melchior Hoffman. Widersprüche zwischen lutherischer Obrigkeitstreue und apokalyptischem Traum“. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): *Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus*. München: C. H. Beck, S. 155–166. Es wird an dieser Stelle zugunsten der Lesbarkeit von einzelnen Quellenangaben abgesehen. Im Zusammenhang mit den Analysen folgen detailliertere Beschreibungen von Hoffmans Leben und Wirken, in denen sämtliche Quellen kenntlich gemacht werden.

Stadt, in der er sich länger aufhielt, in Schwierigkeiten mit den weltlichen Machthabern oder den ansässigen Theologen. Hoffmans apokalyptische Lehren fanden aber dennoch in vielen Bevölkerungsgruppen niederen und mittleren Standes (Handwerker, Kaufleute und Bauern) Anklang: Sein Enthusiasmus, sein unablässiger Fleiß und seine Redegewandtheit brachten ihm viele Anhänger ein.

Aus seiner ersten Wirkungsstätte Wolmar wurde Hoffman vom Hochmeister des deutschen Ordens, Wolter von Plettenberg, vertrieben. In der Hansestadt Dorpat fand er Asyl, da der Magistrat die evangelische Bewegung unterstützte. Doch auch dort war der predigende Kürschner Feindseligkeiten ausgesetzt – trotz großer Beliebtheit bei den *Schwarzhäuptern*, der Gilde der deutschen Kaufgesellen, und anderen Bevölkerungsgruppen (u. a. bei den sog. ‚Undeutschen‘). Der Versuch des Erzbischofs von Riga, Johannes Blankenfeld, Hoffman zu verhaften, scheiterte am bewaffneten Widerstand seiner Anhänger, die dabei den Verlust einiger Männer erlitten. Als Rache verübten sie am 10. Januar 1525 den größten der zehn Bilderstürme Livlands zwischen 1524–26. Aufgrund der Unruhen sahen sich die Ratsherren und offiziellen lutherischen Prediger gezwungen, den Radikalismus einzudämmen. Für Hoffman bedeutete dies, dass er von Luther eine Beglaubigung einholen musste, bevor er weiter predigen durfte. Hoffman erhielt diese auf einer Reise nach Wittenberg im Frühjahr 1525, was Luther wenige Jahre später bereute. Das Empfehlungsschreiben von Martin Luther und Johannes Bugenhagen konnte Hoffman vor der kurz darauf folgenden Ausweisung dennoch nicht bewahren. Einer der Bürgermeister hatte aus dem Gold der Kirche Schmuck für seine Frau und Tochter machen lassen. Als die Familie während Hoffmans Predigt die Kirche betrat, befahl der Kürschner der Gemeinde in einer dramatischen Geste, vor der Frau und der Tochter des Bürgermeisters niederzuknien, da sie das Heiligste hereintrügen. Nach diesem öffentlichen Affront wurde er schließlich als Denunziant ausgewiesen.

Über Reval zog Hoffman weiter nach Stockholm, dem damaligen Hauptumschlagsplatz für Pelze in Europa, wo er viele Befürworter in der deutschen St. Nikolai-Gemeinde fand. Während seines Aufenthaltes in Schweden heiratete Hoffman und bekam einen Sohn. Allgemein erging es ihm im Schutze der Stockholmer Deutschen gut. Sie waren reformwillig und finanzierten ihm 1526 sogar die ersten deutschen Drucke überhaupt, die in der königlichen Druckerei in Stockholm produziert wurden. Doch im Januar 1527 verbot König Gustav Wasa

Hoffman öffentlich zu predigen, da er befürchtete, dass die Deutschen einen Aufruhr planten.

Im April 1527 verließ Hoffman schließlich Stockholm und reiste über Lübeck nach Schleswig-Holstein, wo er vom dänischen König Friedrich I. einen persönlichen Schutzbrief und die Erlaubnis zur Predigt an der Kieler Nikolaikirche erhielt. In Kiel kam Hoffman erstmals zu Ansehen und Geld. Er besaß sogar die erste Druckerpresse der Region. Aber alsbald stritt sich Hoffman mit den Obrigkeiten (wegen der Veruntreuung von Kirchengut) und den ansässigen Predigern, sowohl mit dem altgläubigen Wilhelm Pravest als auch mit dem evangelischen Diakon Marquard Schuldorp (wegen seiner apokalyptischen Predigten und seiner spiritualistischen Abendmahlsauffassung). Zudem führte der Laienprediger in dieser Zeit einen öffentlichen literarischen Schlagabtausch um seine apokalyptischen Lehrstücke mit dem Magdeburger Pastor Nikolaus von Amsdorf: Diese Kontroverse wurde 1527–1528 in insgesamt fünf gedruckten Schriften ausgetragen. Gleichzeitig flammten alte Streitigkeiten mit Schuldorp um das Abendmahl erneut auf, welche schließlich am 8. April 1529 in einer Disputation mündeten, in der er sich gegen Johannes Bugenhagen verteidigen sollte. Die Disputation glich eher einem Verhör und das Urteil vom 11. April lautete, dass Hoffman seine Thesen widerrufen oder das Land verlassen sollte. Beharrlich weigerte sich der Laienprediger, seine Lehren zu widerrufen, was zu einer erneuten Ausweisung führte. Für Hoffman bedeuteten die Geschehnisse im Zusammenhang mit der Disputation darüber hinaus auch den Bruch mit dem Luthertum.

Hoffmans Weg führte ihn über Ostfriesland weiter nach Straßburg, dem Zentrum der europäischen Nonkonformisten zu der Zeit. Nach kurzem Kontakt mit Andreas Bodenstein von Karlstadt, mit dem Hoffman reiste und eine Schrift verfasste, wurde er als Gegner der lutherischen Abendmahlslehre vom Straßburger Reformator Martin Bucer zunächst freundlich empfangen, bekam aber nur wenig später von diesem den Rat, bei seinem Handwerk zu bleiben.<sup>5</sup> Daraufhin schloss sich Hoffman dem kleinen Kreis der ‚Straßburger Propheten‘ an und änderte seine Theologie maßgeblich von grundlegend lutherischen

---

<sup>5</sup> Bucer verwies Hoffman im wörtlichen Sinn auf sein Handwerk. Den gleichen ‚Rat‘ hatte Hoffman bereits 1527 von Nikolaus von Amsdorf bekommen. Siehe dazu Kapitel 3.1 *Der Streit mit Nikolaus von Amsdorf I: Die Hintergründe*.

zu meistens täuferischen Ansichten.<sup>6</sup> Hoffman gewann in Straßburg viele Anhänger und forderte im April 1530 sogar eine eigene Kirche für sich und seine Gefolgschaft. Der Straßburger Rat antwortete darauf mit einem Haftbefehl, dem sich Hoffman nur mittels Flucht nach Ostfriesland und in die Niederlande entziehen konnte.

Während seines Aufenthaltes in Emden, den Grafschaften Holland und Friesland sowie in der Stadt Groningen taufte er zum ersten Mal Erwachsene und begründete so das niederländische Täuferium. Seine eigene Glaubenstaufe ist zwar nicht belegt, aber in diesen Jahren zu vermuten.

1533 kehrte Hoffman in der Erwartung des von ihm prophezeiten Weltendes nach Straßburg zurück, wo er das Zentrum der Apokalypse vermutete. Kurz nach seiner Rückkehr wurde er jedoch verhaftet. Selbst im Gefängnis stritt er mit dem Straßburger Reformatorentrio Martin Bucer, Caspar Hedio und Wolfgang Capito. Hoffman schaffte es aber nicht mehr, diese oder den Straßburger Magistrat zu seiner Freilassung zu bewegen. Nicht zuletzt auch aufgrund der Tragödie des Täuferreichs von Münster (1534–1535), die durch Hoffmans frühere Anhänger Jan Matthys und Bernd Rothmann eingeleitet wurde, hielt man Hoffman weiterhin in Gewahrsam. Noch während seiner Haft behaupteten einige seiner Anhänger, Hoffman hätte seine Lehren widerrufen, so dass er schließlich selbst in den eigenen Reihen in Ungnade fiel. Nach zehnjähriger Haft starb er 1543 in Folge einer schweren Krankheit.

## 1.2 Ziele und Fragestellungen

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist auf zwei Ebenen anzusiedeln: auf einer *textanalytisch-kontextualisierenden* und auf einer *theoretisch-methodischen* Ebene. Die Polemik Melchior Hoffmans wird dementsprechend einerseits auf ihre sprachlichen Darstellungs- und Argumentationsmuster, ihre rhetorischen Strategien und ihre Wirkmächtigkeit hin untersucht. Andererseits werden die einer solchen Textanalyse zugrunde liegenden literaturtheoretischen Konzepte und

---

<sup>6</sup> Auch Hoffmans Lehre vom Jüngsten Tag veränderte sich unter dem Einfluss der Straßburger Religionsvielfalt. Er prophezeite seitdem, dass eine Gruppe der 144.000 Sendboten die Ankunft von Jesu Christi als Auserwählte erleben würde, und dass sie es wären, die den Weg zur Wiederkehr Jesu Christi bereiten und diesen auf Erden begrüßen würden. Dies wurde später zum ideologischen Nährboden für die Wiedertäufer um Jan Matthys und nachfolgend Jan van Leyden, die im Glauben an das baldige Erscheinen Jesu Christi die Stadt Münster besetzten.

Vorgehensweisen erweitert, die definatorische Prägnanz von literaturwissenschaftlichen Begriffen erhöht sowie die auf diese Weise neu gewonnenen Konzepte und Werkzeuge in ihrer konkreten Anwendung dargestellt. Insofern tragen die theoretisch-methodischen Überlegungen nicht nur zur übergreifenden literaturtheoretischen Diskussion bei, sondern fungieren auch als Grundlage für die nachfolgenden Analysen der Polemik Hoffmans.

Vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Absicht widmet sich die Arbeit auf der *theoretisch-methodischen* Ebene konkreten Fragestellungen zu Streit und Polemik als kulturell-sprachlichen Phänomenen. Auf der Basis eines performativitätstheoretischen Ansatzes wird daher für die Ausleuchtung von polemischem Schrifttum das Konzept der ‚rhetorischen Streitkultur‘ entwickelt. Das Konzept stellt eine Eingrenzung des bislang abstrakten und vieldeutigen Terminus ‚Streitkultur‘ dar und ermöglicht eine genauere Auffassung von Streit, die über seine soziale Dimension hinausgeht.

Zudem soll der für diese Arbeit fundamentalen Frage nachgegangen werden, was unter ‚Polemik‘ zu verstehen ist. Dabei soll der bislang vielfach polysem verwendete Begriff definatorisch eingegrenzt werden. Ziel ist es hierbei, typische Merkmale von Polemik herauszuarbeiten, ihr performatives Wirkungspotential zu erschließen<sup>7</sup> und ihre Rolle für die Streitinszenierung zu beleuchten.

Auf der Basis einer Definition von ‚Polemik‘ steht die Erörterung möglicher Kommunikationssituationen, in die Polemik eingebettet sein kann, im Zentrum. Dabei gilt das Hauptaugenmerk den Rollen von Sender und Empfänger von Polemik, die hinsichtlich der Relation zwischen Text und Kontext untersucht werden sollen. Ziel dieser Erörterung ist die Identifizierung und Erläuterung einzelner Kategorien für die kommunikativen Erscheinungsformen des Polemisiens, die als Analysewerkzeuge für die Untersuchung von Hoffmans Polemik sowie aber auch für die Analyse anderer polemischer Texte dienen.

Auf der *textanalytisch-kontextualisierenden* Ebene liegt das hauptsächliche Forschungsinteresse in der Ergründung der polemischen Schriften Hoffmans als Orte der *Inszenierungen rhetorischer Streitkultur in der Reformationszeit*. Dabei wird untersucht, wie

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu: „Insult is performative language. It has a cultic dimension, and once a certain point has passed it moves from being a piece of literary abuse to a religious curse.“ Matheson (1998), S. 196.

Hoffman Streit in Szene setzt, wie er polemisiert und welche Selbst- und Fremdzuschreibungen er für diesen Zweck verwendet.

Ein Hauptgesichtspunkt, unter dem die Streitinszenierungen Hoffmans betrachtet werden, ist Hoffmans Status als Laie. Die Bezeichnung ‚Laie‘ ist dabei ausschließlich auf das Kriterium einer (nicht) durchlaufenen offiziellen theologischen Ausbildung bezogen, das die Menschen des 16. Jahrhunderts für die Zwecke dieser Arbeit in theologisch ausgebildete Kleriker und theologisch nicht ausgebildete Laien einteilt. Die Kategorie ‚Laie‘ impliziert daher keine Abwertung hinsichtlich des Bildungs- oder Wissensstandes, sondern benennt lediglich den nicht-klerikalen Status.<sup>8</sup> Gerade Hoffman ist eines der vielen Beispiele für die große Gruppe der theologisch gebildeten Laien, die ihr Wissen durch selbstständige Studien der Bibel und anderer religiöser Literatur erworben haben. Trotz oftmals immensen Wissens auf Seiten der Laien trennte das akademische Studium die schreibenden und predigenden Handwerker, Bauern, Ärzte usw. deutlich von den gelehrten Theologen – in der Ständeordnung waren Kleriker anderen Berufsgruppen grundsätzlich hierarchisch übergeordnet.

Dass der ‚Laie‘ in der Reformationszeit eine deutliche Aufwertung erfuhr, gehört zu den unumstrittenen Erkenntnissen der Forschung.<sup>9</sup> Ort der diskursiven Inszenierung des Laien waren zumeist die polemischen Flugblätter und Flugschriften, die zum größten Teil von gelehrten Theologen geschrieben wurden. Im Sinne der antiklerikalen Polemik wird der Laie in diesen Schriftstücken als positiver Gegenspieler des Klerikers eingesetzt und bildet die Antithese zu diesem hinsichtlich sämtlicher

---

<sup>8</sup> Diese Definition entspricht der, die Chrisman gibt: „My study rigorously separates the lay writers from the clergy. In the late Middle Ages, the clergy differed from the laity because they were meant to follow a more ascetic path, divorcing themselves from worldly life. Traditionally, this made them spiritually and morally superior to the laity, their lives more worthy. This had begun to break down in the late fifteenth century, as groups like the Brethren of the Common Life took no vows and worked in the world. The legal distinction between lay and clergy, however, remained unchanged.“ Chrisman, Miriam U. (1996): *Conflicting Visions of Reform. German Lay Propaganda Pamphlets, 1519–1530*. New Jersey: Humanities Press, S. 3f. Durch den sehr groben gemeinsamen Nenner *nicht-klerikal* ist die Gruppe der Laien extrem heterogen und umfasst die Spanne von Adligen bis zu Bauern. Vgl. ebd., S. 6f.

<sup>9</sup> Vgl. u. a. Chrisman (1996), Scribner, Robert W. (1987): *Popular Culture and Popular Movements in Reformation Germany*. London: Hambledon. Ders. (1981): *For the Sake of the Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation* (= *Cambridge studies in oral and literate culture* 2). Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

zugeschriebener Eigenschaften (religiöse Weisheit, Frömmigkeit, Moral, Sittlichkeit). In Anbetracht des nahezu paradoxen Umstands, dass die überaus positive Imagekonstruktion des Laien in der Regel durch Schriften von Klerikern geschieht, fragt die vorliegende Arbeit danach, wie ein Laie den ‚Laien‘ in seinen Texten konstruiert bzw. wie er sich als Laie in Szene setzt. Es wird untersucht, wie Hoffman gegen seine fast ausschließlich evangelischen Kontrahenten polemisiert und wie er dabei sein eigenes Image sowie das der gegnerischen Kleriker konstruiert.

Die Frage nach der Rolle, die Hoffmans Laienstatus bei der Streitinszenierung einnimmt, ist insofern relevant, als dass sie zum einen dazu beiträgt, die (ungelehrte) Rhetorik eines Laien zu beleuchten, und zum anderen Aussagen über die Aufführung der Regeln und Normen der reformatorischen ‚rhetorischen Streitkultur‘ durch Laien generiert. Im Fokus stehen dabei die Regularitäten und Besonderheiten, die Möglichkeiten und Zwänge der laikalen Streitinszenierung, ihre jeweilige Wirkmächtigkeit und letztendlich ihre Funktionen.

Da Hoffmans Texte nicht allein Produkte eines isolierten Individuums darstellen, sondern in einem größeren Kontext entstanden sind, sind sie mit „sozialer Energie“<sup>10</sup> aufgeladen, die es bei der Textanalyse durch eine Untersuchung von „both the social presence to the world of the literary text and the social presence of the world in the literary text“<sup>11</sup> freizulegen gilt. Das Verstehen der Funktionen und Wirkungen von polemischen Texten, ihres kulturellen Kontexts, „der genauer zu bestimmen [ist] als ein intertextueller Zusammenhang, der Zusammenhang eines Feldes synchroner Texte“,<sup>12</sup> und vor allem des Zusammenspiels beider im Verhältnis zueinander ist ein generelles Ziel dieser Arbeit. Somit erfolgt mit der Analyse von Hoffmans Schriften ein Beitrag zur Erforschung von Polemik in der Reformationszeit.

Mit dem Fokus auf den Schriften Melchior Hoffmans, die von literaturwissenschaftlicher Seite bislang keine Beachtung erhalten haben, soll an das wachsende Interesse der Forschung an den „Außenseitern“ der Reformation (den radikalen Reformationsbewegungen wie

<sup>10</sup> Greenblatt, Stephen (1988): *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*. Berkeley: University of California Press, S. 7.

<sup>11</sup> Greenblatt, Stephen (1980): *Renaissance Self-Fashioning: From More to Shakespeare*. Chicago: University of Chicago Press, S. 5.

<sup>12</sup> Baßler, Moritz (2005): *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissenschaftliche Text-Kontext-Theorie*. Tübingen: Francke, S. 20.

z. B. Täufern, Spiritualisten etc.)<sup>13</sup> und der Kultur und Glaubenspraxis der Laien angeschlossen werden.<sup>14</sup> Seit dem *cultural turn* hat sich die Geschichtswissenschaft von einer ausschließlich auf die intellektuellen, religiösen und politischen Eliten beschränkten Perspektive hin zu einem kulturgeschichtlich erweiterten Blickwinkel verlagert, der nicht nur die Machtzentren, sondern auch deren Peripherie zu beleuchten sucht. Diese Umorientierung in der Geschichtswissenschaft wird zudem durch literaturwissenschaftliche Ansätze des *New Historicism* und eine allgemein wachsende Bedeutung von kulturwissenschaftlichen Herangehensweisen bestärkt, die durch eine grundlegende Betrachtungsweise von Kultur als Text bzw. Kultur als Produkt textbasierter Performanzen jeder einzelnen Spur, d. h. auch nicht-kanonischen Texten, Bedeutung beimessen.<sup>15</sup>

Für die Reformationsforschung, sowohl aus (religions-)historischer als auch aus literaturwissenschaftlicher Sicht, zieht dieses Kulturverständnis eine gesteigerte Notwendigkeit nach sich, den

<sup>13</sup> Für die Forschungen in diesem Bereich sind vor allem Hans-Jürgen Goertz, Gottfried Sebaß, John D. Roth, James M. Stayer, Werner O. Packull, Walter Klaassen und Heinold Fast zu erwähnen, von deren Publikationen hier nur eine Auswahl genannt werden kann: Goertz, Hans-Jürgen & James M. Stayer (2002): *Radikalität und Dissent im 16. Jahrhundert = Radicalism and Dissent in the Sixteenth Century*. Berlin: Duncker & Humblot. Goertz, Hans-Jürgen (2007): *Radikalität der Reformation. Aufsätze und Abhandlungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Ders. (1993): *Religiöse Bewegungen in der frühen Neuzeit*. (= *Enzyklopädie deutscher Geschichte* 20). München: Oldenbourg. Ders. (1980): *Die Täufer. Geschichte und Deutung*. München: C. H. Beck. Sebaß, Gottfried (1997): *Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge*. Hg. von Irene Dingel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Roth, John D. & James M. Stayer (Hg.) (2007): *A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521–1700*. Leiden: Brill. Klaassen, Walter (1981): *Anabaptism in Outline. Selected Primary Sources*. Kitchener/Ontario: Herald Press. Packull, Werner O. (1999): *Hutterite Beginnings: Communitarian Experiments During the Reformation*. Baltimore/Maryland: John Hopkins. Fast, Heinold (Hg.) (1962): *Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier*. Bremen: Schünemann.

<sup>14</sup> Hier sind insbesondere Arbeiten von Robert W. Scribner, Lorna J. Abray, Paul A. Russell, Miriam U. Chrisman und Martin Arnold (in einer Auswahl) zu nennen: Scribner (1987) und (1981). Abray, Lorna J. (1985): *The People's Reformation: Magistrates, Clergy, and Commons in Strasbourg, 1500–1598*. Ithaca: Cornell University Press. Russell, Paul A. (1986): *Lay Theology in the Reformation: Popular Pamphleteers in Southwest Germany*. Cambridge: Cambridge University Press. Chrisman (1996). Dies. (1982): *Lay Culture, Learned Culture: Books and Social Change in Strasbourg, 1480–1599*. New Haven: Yale University Press. Arnold, Martin (1990): *Handwerker als theologische Schriftsteller. Studien zu Flugschriften der frühen Reformation (1523–1525)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

<sup>15</sup> Gallagher, Catherine & Stephen Greenblatt (2000): *Practicing New Historicism*. Chicago & London: University of Chicago Press, S. 10f.

Randfiguren der Reformation und bisher vernachlässigten Quellen größere Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>16</sup> Die Beschäftigung mit den Schriften Melchior Hoffmans trägt insofern dazu bei, den Blick auf die Ideen, Prozesse und Diskurse der Reformation für neue Aspekte auszuweiten und zu vervollständigen.

### 1.3 Zur Forschungslage

Die bisherige Forschung zu Melchior Hoffman bedient vorwiegend die erkenntnisleitenden Interessen von zwei Bereichen innerhalb des Zweigs der (Religions-)Geschichte: Als größten Komplex der Untersuchungen zu Hoffman lassen sich die umfassenden biographischen Forschungen nennen. Sie haben bislang wichtige Recherche-Arbeiten für die Erschließung von Hoffmans Schriften und Quellen zu seinem Leben und Wirken geleistet. Kompletierend zu den biographisch-historischen Arbeiten treten Untersuchungen zu Melchior Hoffmans theologischem Gedankengebäude oder Einzelaspekten desselben. Es ist anzumerken, dass sämtliche einschlägigen Studien zu Hoffman jeweils beide Forschungsbereiche mit unterschiedlicher Gewichtung abdecken. Zudem ist der Kontextualisierung der Biographie und Theologie Hoffmans große Aufmerksamkeit gewidmet worden, um zum einen Erkenntnisse über die Entstehung und Entwicklung des Täuferturns zu gewinnen und um zum anderen zum Verständnis der Prozesse und Dynamiken der Reformation generell beizutragen.

Insgesamt sind bis heute sechs Monographien zu Melchior Hoffman erschienen. Erstmals hat sich 1758 Barthold Nicolaus Krohn mit dem predigenden Kürschner in seiner *Geschichte der Fanatischen und Enthusiastischen Wiedertäufer vornehmlich in Niederdeutschland. Melchior Hofmann und die Secte der Hofmannianer* befasst.<sup>17</sup> Wie der Titel vermuten lässt, zeichnet Krohn anhand der aufgefundenen Quellen chronologisch die „Geschichte von Melch[ior] Hofmann, welcher der Vater und das Haupt der fanatischen und enthusiastischen

---

<sup>16</sup> Innerhalb der Germanistik (Sprach- und Literaturwissenschaft) ist der Reformationsliteratur im Allgemeinen und der Reformationspolemik im Besonderen bisher nur spärlich Aufmerksamkeit gewidmet worden. Obwohl das Interesse an dieser Literatur zwar in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist, zeichnen sich die Untersuchungen durch die Konzentration auf die Werke der großen Reformatoren, vor allem auf Luthers Werk, ab. Man kann also auch hier von einer deutlich sichtbaren Kanonisierung sprechen.

<sup>17</sup> Krohn, Barthold Nicolaus (1758): *Geschichte der Fanatischen und Enthusiastischen Wiedertäufer vornehmlich in Niederdeutschland. Melchior Hofmann und die Secte der Hofmannianer*. Leipzig: Bernard Christoph Breitkopf.

Wiedertäufer in Niederdeutschland gewesen ist“<sup>18</sup>, nach Krohn hat mit seiner Arbeit die erste deutschsprachige Biographie Hoffmans geliefert, die jedoch als „Critische[] Ketzehistorie“<sup>19</sup> fungiert und insofern nicht ohne ideologische Färbung auskommt.

Ungefähr hundert Jahre später lässt sich mit Gustave Herrmanns Dissertation (1852)<sup>20</sup> zwar erneut eine Arbeit zu Melchior Hoffman verzeichnen, wesentliche Berücksichtigung in der Forschung haben jedoch erst die drei Jahrzehnte später erschienenen Biographien von Willem Isaac Leendertz (1883)<sup>21</sup> und Friedrich Otto zur Linden (1885) erhalten. Die beiden Arbeiten sind im Rahmen einer Ausschreibung von *Teylers Godgeleerd Genootschap* (1881) entstanden, so dass mit den beiden erstplatzierten Arbeiten je eine niederländische und eine deutsche Biographie Melchior Hoffmans vorgelegt wurden. Beide Arbeiten setzen sich intensiv mit Hoffmans Theologie und seiner Rolle für das niederländische Täuferium auseinander, gelangen aber z. T. zu unterschiedlichen Ergebnissen. Zudem leisten beide Autoren ertragreiche Quellenarbeit, die sich nicht zuletzt darin auszeichnet, dass sowohl Leendertz als auch Zur Linden im Anhang Auszüge aus Hoffmans Schriften und anderen wichtigen Dokumenten für eine breitere Leserschaft zugänglich machen. Leendertz und Zur Linden würdigen Hoffman zwar in einigen Punkten, stehen ihm in Hinblick auf seine Theologie jedoch kritisch und ablehnend gegenüber.<sup>22</sup>

Von dem Konzept einer chronologisch-biographischen Darstellung hat erstmals Peter Kawerau in seiner Arbeit abgesehen, die ebenfalls im Zusammenhang mit einem Aufruf der *Teylers Godgeleerd Genootschap* 1954 entstanden ist.<sup>23</sup> Mit seiner Abhandlung *Melchior Hoffman als*

<sup>18</sup> Krohn (1758), S. 19f.

<sup>19</sup> In seiner Vorrede diskutiert Jakob Wilhelm Feuerlein, inwiefern sich die Geschichtsschreibung zu ketzerischen Figuren und Einstellungen rechtfertigt. Er reagiert damit offensichtlich auf Vorbehalte, die Krohn ihm gegenüber geäußert hat. Krohn (1758), S. 6.

<sup>20</sup> Herrmann, Gustave (1852): *Essai sur la vie et les écrits de Melchior Hofmann*. Univ. Diss. Straßburg; Silbermann. Diese 48-seitige Arbeit ist aufgrund ihrer Kürze, beschränkten Zugänglichkeit und geringen Beachtung in der Hoffman-Forschung auch in dieser Arbeit nicht verwendet worden.

<sup>21</sup> Leendertz, Willem Isaac (1883): *Melchior Hofmann*. Haarlem: Bohn.

<sup>22</sup> Zur Linden macht bereits im Vorwort seine ambivalente Haltung gegenüber Hoffman deutlich: „Wir sehen, wie dieser durchaus wohlgesinnte und von lebendigem religiösem Interesse beseelte Mann nach und nach in phantastische Absonderlichkeiten und ungesunde Schwärmereien verfällt.“ Zur Linden (1885), S. XV.

<sup>23</sup> Klaus Deppermann gibt genauere Auskunft dazu: „Den beiden Hoffman-Biographien von Leendertz und Zur Linden war ein Mangel gemeinsam: sie

*religiöser Denker* wird das Ziel verfolgt, Melchior Hoffmans Theologie anhand von einzelnen thematischen Schwerpunkten auszuleuchten. Der Vorteil von Kaweraus thematischem Vorgehen ist ein kompakter Einblick in Hoffmans theologisches Gedankengebäude, der Nachteil dessen sind jedoch Einbußen bei der Sichtbarkeit von Veränderungen und Entwicklungen in Hoffmans Theologie. Mit Hinblick darauf, dass Hoffman sich in seiner Laufbahn vom Lutheraner zum Wiedertäufer gewandelt hat und seine Theologie eine Mischung aus unterschiedlichen theologischen Versatzstücken darstellt, erscheint die Arbeit Kaweraus eher ahistorisch.

Eine Synthese aus biographischen, historischen und theologischen Fragestellungen liefert schließlich Klaus Deppermann 1979 mit seiner Monographie *Melchior Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation*, die 1987 zudem ins Englische übersetzt wurde.<sup>24</sup> Deppermann gelingt es, Hoffmans Leben und Wirken in der Dynamik von individueller und geschichtlicher Entwicklung zu erfassen. Die Darstellung zeichnet sich zum einen durch eine detaillierte Aufarbeitung der theologischen Ausgangspunkte und Einflüsse aus, die für Hoffmans Gedankengebäude relevant sind. Zum anderen ist die überzeugende Einbettung Hoffmans in einen historischen Kontext hervorzuheben, die es möglich macht, Hoffmans Wirken in den Spannungsfeldern zwischen kulturezeptiven und -produktiven Prozessen sowie historischer Voraussetzung und individueller Leistung wahrzunehmen. Deppermann bewerkstelligt es, durch detaillierte Recherchen, fundiertes theologisches Wissen und Gespür für der Akzentuierung bestimmter kontextueller oder thematischer Eckpunkte eine Darstellung Melchior Hoffmans darzulegen, die aus religionshistorischer Sicht wenig Raum für Kritik lässt. Insofern liefert Deppermann mit seinem Buch bis heute eine unentbehrliche Grundlage der Hoffman-Forschung und dient dementsprechend auch dieser Arbeit als Hilfsmittel.

Neben den hier angeführten Einzelstudien sind auch einige Kapitel (bspw. in Kirchengeschichten einer Region oder Überblicksdarstellungen zur radikalen Reformation) und Aufsätze zu Melchior Hoffman geschrieben

---

reiheten Hoffmans Lebensstationen und Ideen kaleidoskopartig hintereinander, ohne nach dem Sinnzusammenhang zu fragen. Deshalb forderte ‚Teylers Godgeleerd Genootschap‘ 1952 nochmals zur Darstellung speziell der Hoffmanschen Theologie auf.“ Deppermann (1979), S. 28.

<sup>24</sup> Englische Übersetzung: Deppermann, Klaus (1987): *Melchior Hoffman. Social Unrest and Apocalyptic Visions in the Age of Reformation*. Edinburgh: T & T Clark (übersetzt von Malcolm Wren und hg. von Benjamin Drewery).

worden, die jedoch selten über Deppermanns Erkenntnisse hinausgehen und insofern für diese Arbeit nur am Rande zu erwähnen sind.<sup>25</sup>

In der germanistischen Forschung zur reformatorischen Flugschrift sowie zur Reformations- und Konfessionspolemik ist Melchior Hoffman bisher nicht berücksichtigt worden. Eine Untersuchung, die über inhaltliche (theologische) Fragestellungen hinaus auch nach der Machart seiner Texte fragt und insofern die rhetorische Komponente seines Schaffens beleuchtet, sucht man aus diesem Grund bislang vergeblich. Im Allgemeinen sind Untersuchungen, die sich intensiv mit den Streitigkeiten der Reformation auseinandersetzen, rar gesät. Nicht zuletzt aufgrund der geringen Beachtung, die die Literaturwissenschaft der religiösen Gebrauchsliteratur zukommen lässt, sind nur vereinzelt Studien zu verzeichnen, die sich mit der Polemik der Glaubensstreitigkeiten oder der rhetorischen Dimension der Reformation im Allgemeinen beschäftigen. Im Sinne eines ‚erweiterten‘ Literaturbegriffs hat sich in den letzten Jahrzehnten dennoch ein wachsendes Interesse für die Flugschriftenliteratur entwickelt.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Nennenswert sind z. B. Kapitel in: Pater, Calvin Augustine (1984): *Karlstadt as the Father of the Baptist Movements: The Emergence of Lay Protestantism*. Toronto u. a.: University of Toronto Press, S. 173–278 (Teil 3 ist der Verbindung Karlstadts und Hoffmans gewidmet), List, Günther (1973): *Chiliasmatische Utopie und radikale Reformation. Die Erneuerung der Idee vom tausendjährigen Reich im 16. Jahrhundert*. München: Fink (Kapitel zu Melchior Hoffman), Biesecker-Mast, Gerald (2006): *Separation and the Sword in Anabaptist Persuasion. Radical Confessional Rhetoric from Schleithelm to Dordrecht*. Telford/PA: Cascadia, S. 161–199 und Arnold (1990), S. 268–295. Heinold Fast, Werner O. Packull und Walter Klaassen machen u. a. durch ihre englischen und neuhochdeutschen Übersetzungen die Schriften Melchior Hoffmans leichter zugänglich: Fast (1962), S. 298–318, Packull, Werner O. (1990): „Melchior Hoffman’s First Two Letters“. *The Mennonite Quarterly Review* 64, S. 146–159, Klaassen (1981). Siehe auch: Williams, George Huntston & Angel M. Mergal (Hg.) (1957): *Spiritual and Anabaptist Writers. Documents Illustrative of the Radical Reformation*. Philadelphia: Westminster Press, S. 182–203. Weitere nennenswerte Aufsätze sind: Stayer, James M. (1971): „Melchior Hofmann and the Sword“. *The Mennonite Quarterly Review* 44, S. 265–277. Schwarz Lausten, Martin (1963–1965): „Melchior Hoffman og de lutherske prædikanter i Slesvig-Holsten 1527–1529“. *Kirkehistoriske Samlinger* 7, S. 237–285. Packull, Werner O. (1985): „Melchior Hoffman’s Experience in the Livonian Reformation. The Dynamics of Sect Formation“. *The Mennonite Quarterly Review* 59, S. 130–146. Ders. (1983): „Melchior Hoffman – A Recanted Anabaptist in Schwäbisch Hall?“. *The Mennonite Quarterly Review* 57, S. 83–111.

<sup>26</sup> Vgl. Karl Stackmann Diskussion des Themas von 1997: „Denn ganz gleich, wie man ‚erweiterter Literaturbegriff‘ auslegt, die ›Zweckliteratur‹ wird immer darunter fallen, und es wird wohl auch Übereinstimmung darüber zu erzielen sein, daß Literatur damit als ‚soziales Faktum‘ innerhalb ‚eines umfassenden sozialen Systems‘ definiert ist, ‚auf das es direkt oder indirekt, vermittelt oder unvermittelt

Vielfach fand die Beschäftigung mit den religiösen Pamphleten Anklang bei Sprachwissenschaftlern: Beispielsweise hat sich Birgit Stolt 1974 dem *Wortkampf* mit einer linguistischen Rhetorikanalyse u. a. von Luthers Schriften genähert.<sup>27</sup> Eine wichtige Rolle für das Forschungsfeld nimmt Johannes Schwitalla ein, der sich über Jahrzehnte mit der Flugschriftenliteratur auseinandergesetzt hat.<sup>28</sup> In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich darüber hinaus der Zweig der historischen Dialoganalyse (Gerd Fritz, Thomas Gloning, Marcelo Dascal u. a.) der Systematisierung von Kontroversen des 16. und 17. Jahrhunderts gewidmet.<sup>29</sup>

Von literaturwissenschaftlicher Relevanz sind insbesondere die Arbeiten von Kai Bremer (2005) und Ursula Paintner (2011). Mit seinem Buch *Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert* betritt Kai Bremer zum Teil Neuland, indem er den Fokus u. a. auf „den Dialogcharakter der einzelnen Streitschriften und der Kontroversen“<sup>30</sup> legt. Auf dieser Basis analysiert Bremer Argumentationsmuster und deren dialogische Wirkmächtigkeit in einzelnen volkssprachlichen Kontroversen zwischen protestantischen und altgläubigen Theologen aus unterschiedlichen Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts: Sowohl die ersten Streitschriften in den 1520er Jahren als auch die Streitigkeiten der Protestanten mit den Jesuiten gegen Ende des Jahrhunderts werden berücksichtigt. Das überzeugende Resultat ist ein Überblick über

---

bezogen u. von dem her es in seiner (formalen) Eigenart erklärt wird‘. Dies vorausgesetzt, fallen die Flugschriften durchaus nicht in eine ‚lutherische Pause‘ der deutschen Geschichte, wie es Wolfgang Stammer sah [...].“ Stackmann, Karl (1997): „Fremdheit und Aktualität von Flugschriften der frühen Reformationszeit“. In: Bovenschen, Silvia (Hg.): *Der fremdgewordene Text: Festschrift für Helmut Brackert zum 65. Geburtstag*. Berlin: De Gruyter, S. 233–243 (Binnenzitate, durch einfache Anführungszeichen gekennzeichnet: Lamping, Dieter (1993): „Literatur (Begriff)“. In: Killy, Walter (Hg.): *Literaturlexikon*. Bd. 14, S. 26–30, spez. S. 27f.).

<sup>27</sup> Stolt, Birgit (1974): *Wortkampf. Frühneuhochdeutsche Beispiele zur rhetorischen Praxis*. Frankfurt/Main: Athenäum-Verlag.

<sup>28</sup> Schwitalla, Johannes (1999): *Flugschrift (= Grundlagender Medienkommunikation 7)*. Tübingen: Niemeyer. Ders. (1983): *Deutsche Flugschriften 1460–1525. Textsortengeschichtliche Studien*. Tübingen: Niemeyer. Einzelne Aufsätze sind der Bibliographie zu entnehmen.

<sup>29</sup> Einen Überblick sowohl über den Forschungsbereich als auch über Kontroversen *per se* stellt z. B. Fritz bereit: Fritz, Gerd (2010): „Controversies“. In: Jucker, Andreas H. & Irma Taavitsainen (Hg.): *Historical Pragmatics*. Berlin & New York: De Gruyter, S. 451–481.

<sup>30</sup> Bremer, Kai (2005b): *Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer, S. 13.

die Religionsstreitigkeiten des 16. Jahrhunderts auf Seiten der etablierten Theologen, der sowohl durch seine beispielhaften Untersuchungen einzelner Schriftwechsel als auch durch die systematische Darstellung des polemischen Schrifttums und seiner Wirkungen fundamentale Erkenntnisse für weitere Untersuchungen der Reformationspolemik bereitstellt. Insbesondere sein Versuch der Systematisierung der Polemik im 16. Jahrhundert liefert wertvolle Ergebnisse, die in dieser Arbeit aufgegriffen und im Bezug auf Hoffmans Schriften diskutiert werden.

Ursula Paintners jüngst erschienene Darstellung „*Des Papsts neue Creatur*“. *Antijesuitische Publizistik im Deutschsprachigen Raum (1555–1618)*<sup>31</sup> bietet ebenfalls einen systematischen Überblick über polemisches Schrifttum im 16. Jahrhundert (sie begrenzt sich jedoch auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und nimmt Teile des 17. Jahrhunderts hinzu). Im Gegensatz zu Bremer sieht Paintner das Dialogische der Polemik nicht erst in der Kontroverse, also der Interaktion von Schrift und Gegenschrift, erfüllt, sondern als ein im Text angelegtes Strukturelement, das einer Beantwortung durch den Gegner nicht bedarf.<sup>32</sup> Es geht ihr vielmehr um die Feindbildkonstruktion durch das intertextuelle Zusammenspiel der Schriften in einem Textgeflecht. Infolgedessen konzentriert sie sich ausschließlich auf die volkssprachliche protestantische Polemik gegen die Jesuiten und leuchtet diese anhand ihrer Einteilung in „Systematische Polemik“ und „Narrative Publizistik“ aus. Zwar sind viele von Paintners Ergebnissen nur mit Einschränkungen auf die Reformationspolemik der 1520er und 30er Jahre übertragbar, sie bietet aber gleichwohl Anknüpfungspunkte für die Erforschung von polemischem Schrifttum der Reformationszeit: Nicht nur ihr Verständnis von Dialogizität, sondern auch ihr Polemikbegriff werden für die nachfolgende Untersuchung von Hoffmans Schriften nutzbar gemacht.<sup>33</sup>

<sup>31</sup> Paintner, Ursula (2011): „*Des Papsts neue Creatur*“. *Antijesuitische Publizistik im Deutschsprachigen Raum (1555–1618)* (= *Chloe. Beihefte zum Daphnis* 44). Amsterdam & New York: Rodopi.

<sup>32</sup> Vgl. dazu Marcelo Dascals Bezeichnung der Kontroverse als „quasi-dialogue“: „This term is intended to convey the idea that, though controversies display a pragmatic structure which is essentially analogous to that of, say, conversations [...], this is not so to speak the full story. The full story is that behind each ‚regular‘, opponent-driven pragmatic constraint, there is a further constraint, presumably of the same kind, but audience-driven.“ Dascal, Marcelo (1989): „Controversies as quasi-dialogues“. In: Weigand, Edda & Franz Hundsnurscher (Hg.): *Dialoganalyse II. Referate der 2. Arbeitstagung Bochum 1988*. Tübingen: Niemeyer, S. 147–159.

<sup>33</sup> Eine intensive Auseinandersetzung mit sowohl Bremers als auch Paintners Arbeit erfolgt in Kapitel 2 *Rhetorische Streitkultur, Polemik und ihre kommunikativen*

Neben diesen beiden zentralen Darstellungen sind die Arbeiten *The Rhetoric of the Reformation* von Peter Matheson (1994) und *Karlstadt als Flugschriftenautor* von Alejandro Zorzin (1990)<sup>34</sup> zu nennen, die trotz ihrer theologischen Wissenschaftsperspektive eine literaturwissenschaftliche Herangehensweise verfolgen. Matheson arbeitet wichtige rhetorische Strategien der polemischen Pamphlete und der Reformationsdialoge heraus, während Zorzin Karlstadts Publizistik in Phasen unterteilt und eine Typologie von Karlstadts Flugschriften erstellt. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Aufsätzen, die kürzere Einzelstudien zu einzelnen polemischen Schriften bzw. Schriftwechseln oder der Polemik bestimmter Personen darlegen und damit Vergleichsmaterial für diese Untersuchung stellen.<sup>35</sup>

Aber nicht nur Analysen vergleichbarer religionspolemischer Texte, sondern auch der große Komplex der theoretischen Forschungsbeiträge zu Streit, Streitkultur und Polemik sind von Relevanz für die vorliegende Arbeit. Ausgehend davon, dass einer ihrer Schwerpunkte in dem theoretischen Forschungsinteresse liegt, werden die wesentlichen Eckpunkte und erforderlichen Erkenntnisse der einschlägigen Forschung nicht an dieser Stelle präsentiert, sondern in den theoretischen Rahmen dieser Untersuchung eingebunden.

## 1.4 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Bereits an dieser Stelle kann festgehalten werden, dass Polemik immer an Sprache gebunden ist und mit ihr ein bestimmtes Ziel verfolgt wird. Sie ist weniger ästhetischen Vorgaben unterworfen, sondern vielmehr zweckgebunden. Daher stehen ihre pragmatische Funktion und ihre sprachliche

---

*Situationen*, in dem der theoretische Rahmen für die Analysen von Hoffmans Polemik abgesteckt wird.

<sup>34</sup> Zorzin, Alejandro (1990): *Karlstadt als Flugschriftenautor*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

<sup>35</sup> Nennenswerte Untersuchungen sind u. a.: Andersson, Bo (2012): „Jacob Böhmes polemischer Konflikt mit Gregorius Richter“. In: Kühlmann, Wilhelm & Friedrich Vollhardt (Hg.): *Offenbarung und Episteme. Zur europäischen Wirkung Jacob Böhmes im 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin & Boston: De Gruyter, S. 33–46. Campbell, Fiona M. K. (2005): „Gärtner, Zunft und Textproduktion in der frühen Reformationszeit: die Flugschriften von Clement Ziegler“. In: Andersen, Elizabeth, Manfred Eikelmann & Anne Simon (Hg.): *Texttyp und Textproduktion in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Berlin & New York: De Gruyter, S. 451–466. Zitzlsperger, Ulrike (2006): „Women’s Identity and Authoritarian Force: Women Pamphleteers of the German Reformation“. In: Chambers, Helen (Hg.): *Violence, Culture and Identity. Essays on German and Austrian Literature, Politics and Society*. Bern: Peter Lang, S. 65–83.

Ausformung immer in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Aus dieser sehr vereinfachten Vordefinition leitet sich die Vorgehensweise dieser Arbeit ab: Um das Funktionspotential von Hoffmans Polemik in seiner Ganzheit ausleuchten zu können, werden bei der Untersuchung Verfahren aus der Performativitäts-, Kommunikations- und Rhetorikanalyse angewandt. Im Zusammenwirken dieser Ansätze miteinander kann ermittelt werden, wie Polemik (bei Hoffman) kommunikativ vermittelt wird, wie sie sprachlich konstruiert ist und wie ihre performativen Potentiale – textintern und textextern – durch die jeweilige Konstruktion der Kommunikationssituation und Verwendung von Sprache und Rhetorik geschaffen und ausgespielt werden.

Mit dieser kombinierten Methode werden nachfolgend einige ausgewählte Schriften Melchior Hoffmans analysiert. Dabei gilt die größte Aufmerksamkeit den Schriften, deren Hauptfunktion eine polemische ist. Die Identifizierung dieser Texte ist anhand der definitiven Kriterien von Polemik geschehen, die im theoretischen Rahmen dieser Arbeit dargelegt werden. So werden z. B. die zwei polemischen Pamphlete, die Melchior Hoffman im Zuge der Kontroverse mit Nikolaus von Amsdorf verfasste<sup>36</sup> und das sogenannte „schmachbüchlein“<sup>37</sup> *Eyn*

---

<sup>36</sup> Dies bezieht sich auf folgende zwei Schriften: 1) Hoffman, Melchior (1528): *Dat Nicolaus Amsdorff der Meydeborger Pastor / nicht weth / wat he setten / schriuen edder swetzen schal / darmede he syne lögen bestedigen möge / vnde synen gruweliken anlop. Melchior Hoffman Koninckliker Maiestat tho Dennemarcken gesetter Prediger thom Kyll / ym land tho Holsten. Sie hebben eine kulen gegrauen / vnde syne daryn geuallen / Psalm.vij. M.D.XXvij.* [Kiel: Melchior Hoffman]. Übersetzung des Titels: „Das Nikolaus Amsdorf, der Magdeburger Pastor, nicht weiß, was er setzen, schreiben oder schwätzen soll, damit er seine Lügen bestätigen möge und seinen grauenvollen Angriff. Melchior Hoffman, von königlicher Majestät zu Dänemark eingesetzter Prediger zu Kiel, im Land Holstein. Sie haben eine Kuhle gegraben und sind hinein gefallen. Psalm 7.“ Diese Schrift liegt im Faksimiledruck unter anderem Titel vor: Ficker, Gerhard (Hg.) (1928): „Melchior Hoffman gegen Nicolaus von Amsdorff. Kiel 1528“. In: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte*. 5. Sonderheft, Preetz: J. M. Hansen. Kurztitel: *Dat Nicolaus Amsdorff*. 2) Hoffman, Melchior (1528): *Das Niclas Amsdorff der Magdeburger Pastor ein lügenhaftiger falscher nasen geist sey / öffentlich bewiesen durch Melchior Hoffman / Königlicher wirdē gesetter prediger zum Kyll / ym landt zu Holstein. Du bist mein zuuersicht / ein starcker thurn vor meinen feinden / Psalm. 61. M.DXXvij.* [Kiel: Melchior Hoffman]. In: Ficker, Gerhard (Hg.) (1926): *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte*. 4. Sonderheft, Preetz: J. M. Hansen. Kurztitel: *Nasen geist*. Von einer naheliegenden Abkürzung des Titels, *Das Niclas Amsdorff*, wird zur klaren Unterscheidung des Kurztitels *Dat Nicolaus Amsdorff* verzichtet. Zudem ist der Kurztitel *Nasen geist* bzw. *Nasengeist* in der Forschung geläufig.

<sup>37</sup> *Quellen zur Geschichte der Täufer* (1960): Bd. XIII. *Elsaß II, Stadt Straßburg 1533–1535 (= TAE II)*. Bearb. von Manfred Krebs & Hans Georg Rott. Gütersloh: Mohn, Nr. 596, S. 371.

*sendbrieff an [...] Michel wachter*,<sup>38</sup> das allein darauf abzielt, das Image der drei Straßburger Reformatoren Martin Bucer, Caspar Hedio und Wolfgang Capito zu zerstören, ausführlich behandelt. Die wesentlich umfangreicheren exegetischen Texte (wie bspw. die *Außlegüg der heimlichē Offenbarung*<sup>39</sup>) erhalten hingegen verminderte Aufmerksamkeit bzw. werden z. T. nicht in die Analysen aufgenommen, da sie im geringeren Maße polemische Eigenschaften aufweisen. Es geht weniger um die Exegese der Bibel und um theologisch-inhaltliche Fragen, sondern vielmehr um die sprachliche und kommunikative Konstruktion der Polemik in Hoffmans Schriften. Von dieser Fragestellung ausgehend ergibt sich, dass die zumeist weitaus umfangreicheren Bibelkommentare zugunsten der kürzeren polemischen Flugschriften vernachlässigt werden.

Den zwei bereits erläuterten Ebenen des Erkenntnisinteresses (theoretisch-methodisch und analytisch-kontextualisierend) entsprechend ist die Arbeit in ein theoretisches Rahmenwerk und einen Analyseteil gegliedert.

In Kapitel 2 werden die im Titel angekündigten und in der Arbeit verwendeten Konzepte und Begriffe in Auseinandersetzung mit der einschlägigen Forschungsliteratur diskutiert, präzisiert und zum Teil erweitert. Auf diese Weise werden in Kapitel 2.1 der Begriff ‚Streit‘ und das Konzept der ‚Streitkultur‘ erklärt. Im ständigen Bezug zur Reformationszeit wird dabei nicht nur das Verständnis von ‚Streit‘ anhand von ausschlaggebenden Kriterien und in Abgrenzung von sinnverwandten Begriffen erörtert, sondern auch das Konzept der ‚rhetorischen Streitkultur‘ entwickelt. Hergeleitet wird das Konzept durch die Abgrenzung öffentlicher Streitinszenierungen in sprachbasierten Medien vom Alltagsstreit, Rechtsstreit und sämtlichen nonverbalen Streitpraktiken, um es für Untersuchung von reformationspolemischen Schriften fruchtbar zu machen. Daran schließt sich in Kapitel 2.2 eine Diskussion bestehender Begriffsbestimmungen von ‚Polemik‘ anhand der Kriterien ‚generischer Charakter‘, ‚Modus‘, ‚Adressierung‘ und ‚Funktion‘ an. Das Ergebnis der kritischen Auseinandersetzung mit der Forschung ist ein Entwurf einer neuen Definition dessen, was unter ‚Polemik‘ zu verstehen ist.

<sup>38</sup> Beck, Caspar [i. e. Melchior Hoffman] (1534): *Eyn sendbrieff an den achtbaren Michel wachter / in welchem eroffnet würt / die vberauß greuwliche mißhandlung / die den vergangenzen zeyten zů Jerusalem wider dye ewige weroheit vnd der selbigen zeugen gehandelt ist / vnd auch noch teglich verbrocht wurt / ohn alle forcht Gottis*. [Hagenau: Valentin Kobian]. Vollständige Angabe siehe Anmerkung 718.

<sup>39</sup> Hoffman, Melchior (1530): *Außlegüg der heimlichē Offenbarung Joannis des heyligen Apostels vnnd Euangelisten*. Straßburg: Balthasar Beck. Kurztitel: *Außlegüg der heimlichē Offenbarung* oder *Offenbarungs-Auslegung*.

Im Anschluss an die Konkretisierung des Begriffs werden die Mittel der Polemik, die im Text Performativität erzeugen, aufgezeigt und ihre möglichen Verwendungszwecke erläutert. Das Kapitel 2.3 schließt den Theorieteil ab und schlägt zugleich eine Brücke zum textanalytischen Teil, denn dort werden die zentralen Kategorien des Polemisierens entwickelt, die ein wichtiges Werkzeug für Analysen der Polemik Hoffmans darstellen. Ausgehend von der These, dass Polemik hinsichtlich der kommunikativen Konstellation differieren kann – und dass dies wesentliche Folgen für sowohl die rhetorische Konstruktion als auch ihre Wirkung hat –, werden vier Formen des Polemisierens identifiziert. Anhand der Art der Selbstinszenierung des Autors lässt sich das Kategorienpaar ‚offenes und verdecktes Polemisieren‘ ableiten, anhand der Anrede im Text wird das Kategorienpaar ‚direktes und indirektes Polemisieren‘ entworfen.

Bei der Untersuchung der Polemik in den Schriften Melchior Hoffmans dienen die eingeführten Kategorien des Polemisierens als kommunikationsanalytische Werkzeuge, die es erleichtern sollen, sich den unterschiedlichen Ausformungen der Polemik bei Hoffman schrittweise zu nähern. Ein Hauptaugenmerk auf die kommunikative Situation von Polemik zu legen, stellt eine neue methodische Herangehensweise dar, die zur Systematisierung von Hoffmans Polemik im Besonderen und von Inszenierungen rhetorischer Streitkultur im Allgemeinen beiträgt.

Der Analyseteil dieser Arbeit ist in zwei Unterkapitel gegliedert, die nicht nur inhaltlich unterschiedliche Kriterien bedienen, sondern auch in Bezug auf Hoffmans Leben in zeitlich voneinander abgrenzbaren Perioden liegen. Diese Aufteilung ist darauf zurückzuführen, dass mit den unterschiedlichen Stationen von Hoffmans Leben, samt seinem Werdegang vom Lutheraner zum Wegbereiter des niederländischen Wiedertäuferturns, ebenso eine Entwicklung seiner Polemik einhergeht. Dieser Gliederung entsprechend werden die Kategorien nicht in den jeweiligen Paarungen ‚direkt‘ & ‚indirekt‘ sowie ‚offen‘ & ‚verdeckt‘ kapitelweise abgearbeitet, sondern gemäß ihrem Vorkommen in der jeweiligen Lebensphase Melchior Hoffmans. Eine weitere Ursache für die vorliegende Gliederung liegt zudem in der Bipolarität der Kategorien, so dass eine gemeinsame Schwerpunktsetzung der jeweiligen Gegensätze sich prinzipiell ausschließt.<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> Zwar schließen sich die Kategorien direktes und indirektes Polemisieren für denselben Text nicht gegenseitig aus (wie es das offene und verdeckte Polemisieren

Aus diesem Grund wird in Kapitel 3 die Polemik Hoffmans zunächst auf die Formen des direkten und offenen Polemisierens hin untersucht. Das hier analysierte Textmaterial ist ausschließlich im Zuge der 1527–1528 geführten Kontroverse zwischen Melchior Hoffman und Nikolaus von Amsdorf entstanden. Um die Polemik und die einzelnen Texte in ihrem Kontext ausleuchten zu können, wird das Kapitel mit einer kurzen Skizze des geschichtlichen und biographischen Hintergrunds eingeleitet (Kap. 3.1). Nachfolgend stehen die zwei im Zuge der Kontroverse verfassten Schriften Hoffmans im Zentrum der Untersuchung. Nikolaus Amsdorfs Schriften werden zwar zum besseren Verständnis der Zusammenhänge inhaltlich grob wiedergegeben, eine detaillierte Analyse wird aber nur für Hoffmans Schriften durchgeführt. Mit diesem analytischen Schwerpunkt schließt sich die Arbeit Ursula Paintners Wertschätzung der Untersuchung von Einzeltexten an.<sup>41</sup> Infolgedessen ergibt sich die Gliederung in zwei Textanalysen (Kap. 3.2 und 3.3), in denen jeweils eine Schrift behandelt wird – die eine unter dem Gesichtspunkt des direkten Polemisierens, die andere unter dem Gesichtspunkt des offenen Polemisierens.

In Kapitel 4 stehen die Formen des indirekten und verdeckten Polemisierens im Mittelpunkt. Die in diesem Kapitel untersuchten Texte sind in einer späteren Schaffensphase Hoffmans entstanden: Sie beginnt mit der Flensburger Disputation 1529, die Hoffmans Bruch mit dem Luthertum einleitete, und endet 1534 mit den letzten bekannten Drucken Hoffmans. Zu diesem Zeitpunkt saß Hoffman bereits seit ca. einem Jahr im Straßburger Gefängnis. Bei den analysierten Texten handelt es sich hier jedoch nicht um Schriften aus Kontroversen, sondern um Einzelschriften, die ohne gedruckte Antwort blieben: Traktat, Bibelkommentar, Reformationsdialog und Schmähschrift prägen das heterogene Erscheinungsbild der Textgrundlage. Aufgrund der Heterogenität sind die Unterkapitel nicht nach einzelnen Schriften gegliedert, sondern es werden in den einzelnen Analysekapiteln meistens

---

unbedingt tun), aber eine Dominanz der einen Form des Polemisierens birgt automatisch ein rezessives Auftreten der jeweils anderen.

<sup>41</sup> Paintner bringt folgende Argumente gegen die „Forderung Thomas Glonings und [das] Vorgehen Kai Bremers“, die von der Einlösung der Dialogizität in der Kontroverse ausgehen: Zum einen hebt Paintner die Notwendigkeit der Betrachtung von Einzeltexten, die keine Reaktion hervorgerufen haben, hervor. Zum anderen sieht sie den intendierten Rezipienten nicht im Gegner, sondern im Rezipientenkreis in den eigenen Reihen angelegt. Zum dritten konstatiert sie, dass für die Untersuchung der Feindbildkonstruktion „gerade diese ‚spontanen‘, scheinbar kontextlosen Schriften von nicht zu unterschätzender Bedeutung“ sind. Paintner (2011), S. 8.

mehrere Schriften auf verschiedene Hauptgesichtspunkte hin untersucht. Infolgedessen widmet sich die Arbeit in Kapitel 4.2 der Vorrede als Ort des indirekten Polemisierens, in den Kapiteln 4.3 und 4.4 wird das verdeckte Polemisieren hinsichtlich der fiktiven Autorschaft und dem Schärfegrad der Polemik in den Fokus gerückt.

Eine wichtige übergreifende Frage bei sämtlichen Analysen ist das Zusammenwirken der jeweiligen Form des Polemisierens mit anderen eingesetzten Streittechniken. Die bereits theoretisch erörterten Annahmen sind insofern durch die detaillierte Analyse einzelner Texte und Textstellen zu bestätigen. Um die Zusammenhänge der einzelnen Faktoren, die für das Funktionieren von Polemik eine Rolle spielen, offenlegen zu können, wird ebenfalls den literarischen Formen der Texte und ihrem Zusammenspiel mit den einzelnen Kategorien des Polemisierens auf den Grund gegangen.